

Gesten mit Auslöserfunktion

Der Videokünstler Arno Oehri im «Volksblatt»-Gespräch

FELDKIRCH – Im Engländerbau wird derzeit die Fünfkanalvideo-Installation «the house of pleasure & deceit» von Arno Oehri gezeigt. Oehri ist gleichzeitig auch im Theater am Saumarkt vertreten: Seine Ausstellung «capture scratch» mit den Videos «der bademeister I + 2» und «the tempest» sowie Videostills, Zeichnungen und Gemälden dauert noch bis zum 31. März.

• Arno Löffler

«Volksblatt»: Was verbindet Ihre Ausstellung im Saumarkt mit jener im Engländerbau?

Arno Oehri: Ein Zusammenhang besteht in der ortsspezifischen Auseinandersetzung mit dem Kulturzentrum Nairs und darin, etwas mit der Situation, in der ich mich als Kunstschaffender befinde, anzufangen. «The tempest» hat bei aller Verschiedenheit ein bisschen den ruhigen Ductus, die gewisse Introvertiertheit, der Installation im Engländerbau. «Der bademeister» ist auch auf eine Art introvertiert, aber natürlich viel ironischer und surrealer. Ich frage mich selber immer: Was will uns der Künstler damit sagen? Ich mache so etwas grundsätzlich zuerst, weil mich die Situation fasziniert und herausfordert. Und die Ästhetik des Videos.

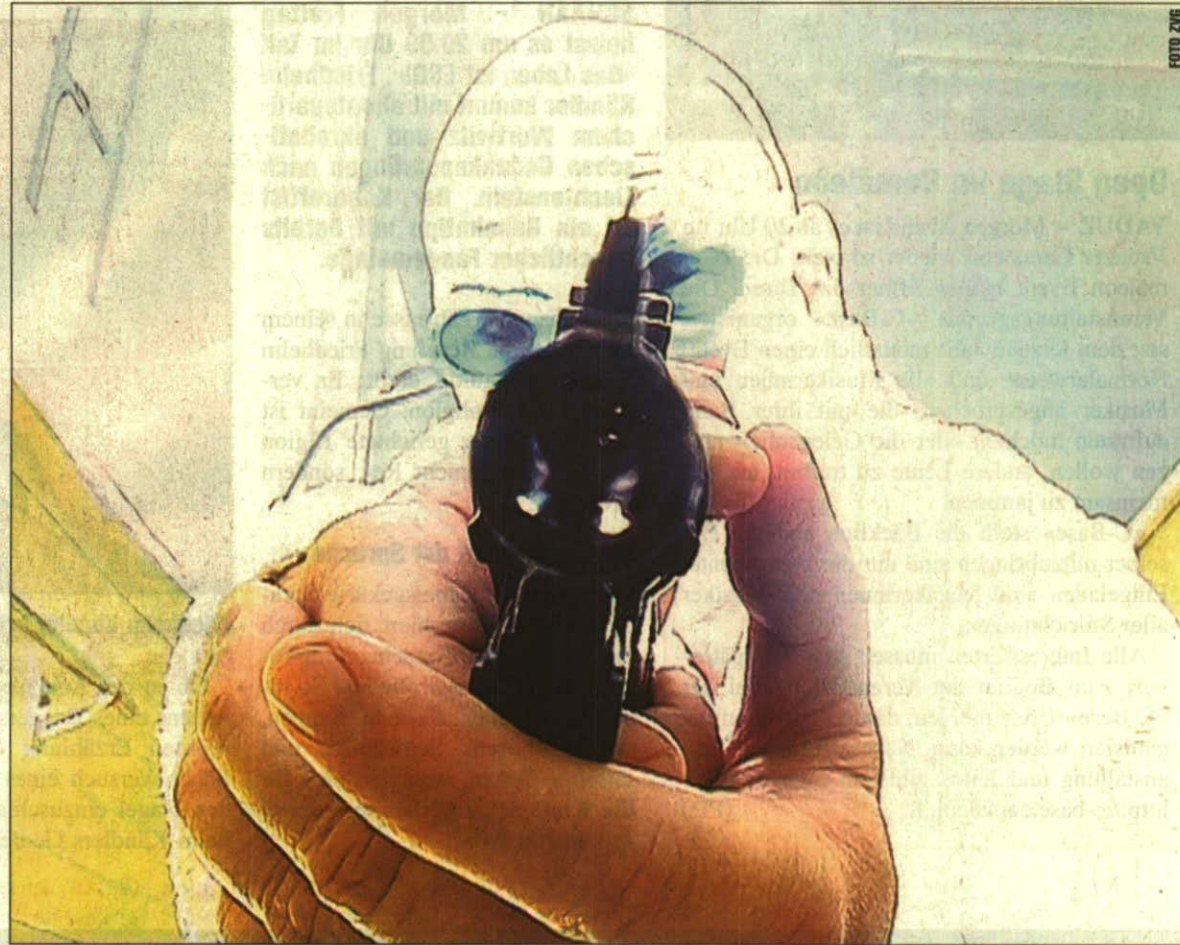


FOTO ZVG

Arno Oehri in seinem Video «der bademeister I», bis 31. März zu sehen im Theater am Saumarkt.

**VOLKS
BLATT**

DONNERSTAG, 16. MÄRZ 2006

112

Haben Sie die durchweg statischen Einstellungen nur nach ästhetischen Gesichtspunkten gewählt?

Je länger ich über diese Videos nachdenke, desto mehr bekomme ich das Gefühl, dass sie etwas Autobiographisches haben. Das gelbe Becken ist wie die Arena, worin der Künstler sich bewegt und für die Öffentlichkeit etwas tut. Der Künstler exhibitioniert sich, er stellt immer sich selber aus, ob er will oder nicht. Der Künstler führt sich auf, hier sehr ironisch und inszeniert. Er ist schutzlos, mit heruntergelassener Hose, darum ist er im Film nackt. Er versucht dem zu begegnen, indem er Machoposen einnimmt. Zum Zeitpunkt des Drehs war die starke Faszination dieser Bilder vorrangig. Als Künstler ist man zurückgeworfen auf die Situation, dass man irgendwo ein Atelier bekommt: Jetzt soll man da was machen. Ich habe das Becken, ich habe mich selber und die paar Gegenstände, die ich mitnehme oder vor-

finde. Ich habe einfach angefangen, mich mit dem Bad künstlerisch auseinander zu setzen, mich hineinzuproduzieren und zu spielen. Das Ganze ist letzten Endes auch ein Spiel mit dem Publikum.

Kunst als Selbstreflexion?

Ja, in einem grossen Teil des Entstehungsprozesses. Hier ist das natürlich auf die Spitze getrieben. Die ironische Brechung finde ich ganz wichtig. «Der bademeister» ist ja keine Figur, die sich brutal ernst nimmt.

Die Filme enthalten Elemente, die ganz oberflächlich ästhetisierend wirken: nach dem goldenen Schnitt gewählte Einstellungen oder der Untertitel des zweiten Films, der so heisst wie eine Requisite, die Brille. Die hätte sicher auch ganz anders heissen können ...

Die hätte auch anders heissen können. Sie steuert einen enormen Farbkontrast zu dieser ganzen Ästhetik bei, wo alles ein bisschen überbelichtet ist.

Welche Bedeutung haben für Sie solche primären Sinneseindrücke? Auch Ihre Bilder sprechen einen zunächst vom Sinnlichen

her an. Der Inhalt, falls es einen gibt, drängt sich nicht so auf.

Nein, er drängt sich überhaupt nicht auf. Bei Zeichnungen und Gemälden ist man eher bereit, sie anzuschauen als das, was sie sind, mit ihrem Gestus, dem Ductus, dem Farbeindruck, dem Spiel mit Form. Beim Film ist man eher geneigt, einen Inhalt oder eine bestimmte Bedeutung darin zu sehen. Aber für mich ist das gleich offen wie das zeichnerische Schaffen.

In dem Sinn, dass Video auf eine Art ein zeichnerisch-malerisches Medium ist?

Ja, das ist es in der Tat. Ich meine, dass man bei meinen Arbeiten schon sieht, dass ich von der Malerei und von der Zeichnung her komme. Ich arbeite gerne mit der Zeitlupe und langen Einstellungen; man kann das Bild lange anschauen, es gibt keine abgehackte Szenenfolge. Und doch handelt es sich um eine Ansammlung von Einzel-szenen. Ich nenne die Ausstellung «capture scratch». In meinem Videoschnittprogramm werden im Ordner «capture scratch» die ganzen Sequenzen, die ich einspiele, abgespeichert. Die Zeichnungen verstehe ich als serielle Arbeiten im gleichen Sinn.

Was verbindet die Bilder mit den Videos?

Das Gestische ist in den Videos auch da. Das sind ja nicht ausgearbeitete Szenen mit einem Handlungsstrang von A nach B, sondern es sind viele Gesten. Videos und Zeichnungen haben beim Betrachter eine Auslöserfunktion, sie fungieren als Projektionsfläche. Leinwand dient auch als Projektionsfläche, nicht nur für den Film. Ich habe collageartige Schnipsel und ganze Videostills gleichwertig neben die gemalten, gezeichneten Bilder gestellt. In all dem, denke ich, kommt die Verschränkung zwischen diesen Medien zum Ausdruck.

Es gibt viele Tendenzen in der Kunst, den Bildrahmen zu sprengen und weg vom Bild zu kommen. Ist es bei Ihnen umgekehrt? Schieben Sie bewusst Dinge in das Bildformat, die nicht a priori hineingehören?

Ja. Ich glaube, dass das traditionelle Tafelbild nach wie vor eine Gültigkeit und Wichtigkeit hat in der Kunst. Ich habe daher überhaupt kein Bedürfnis, das zu negieren. Ich glaube, dass das Medium nach wie vor genügend Möglichkeiten bietet, zeitgenössische, aktuelle Kunst zu machen.

Vollkblatt Donnerstag 16. März 2006 2/2